

Von der Überflussgesellschaft zu einer Werterhaltungskultur

Von Dr. Norbert Kopytziok

Wir wissen schon lange, dass die natürlichen Rohstoffe unserer Erde endlich sind. Dennoch machen wir weiter wie bisher. Mit immer kürzer werdenden Nutzungsphasen verwandeln wir wertvolle Rohstoffe zu Müll. In den Industriestaaten liegt der jährliche Rohstoffverbrauch bei durchschnittlich 15 Tonnen pro Person, hingegen Menschen in Nicht-OECD-Staaten im Durchschnitt mit 3 Tonnen pro Jahr auskommen.

Abgesehen davon, dass wir uns auf rücksichtslose Weise immer mehr Rohstoffe aus allen Teilen dieser Welt beschaffen, erkennen wir nicht einmal den Wert der unerschöpflich erscheinenden Produkte aus denen wir Unmengen an Abfall erzeugen.



Herkunftsländer ausgewählter deutscher Rohstoffimporte

Warum gelingt es uns nicht vernünftige Produktions- und Konsummuster zu gestalten, mit denen wir keinen Raubbau an der Natur begeben. Unser auf Expansion hin ausgerichtetes Wirtschaftssystem allein kann nicht der Grund dafür sein. Denn eine Steigerung der Material- und Energieeffizienz stellt ein Bindeglied zwischen Umweltschutz und Kostensenkung dar. Viele Einzelbeispiele zeigen, dass auch mit geringerem Rohstoffverbrauch eine Steigerung der Wertschöpfung erreicht werden kann. So konnten Kraftfahrzeuge durch Umgestaltung der Karosserie und dem Einsatz leichterer Materialien schneller und zugleich energiesparender werden; die sanitären Einrichtungen jüngerer Zeit verbrauchen weniger Wasser, ohne dass wir einen

Qualitätsverlust erleiden und die Wärmedämmungen von Gebäuden führen zu Energieeinsparungen ohne das Wohlbefinden in den Gebäuden zu vermindern.

Es ist höchste Zeit, dass wir nachhaltige und intelligente Lösungen (weiter)entwickeln mit denen ein „Mehr durch Weniger“ möglich wird. Energie- und Materialeffizienz auf der einen Seite, verknüpft mit einem umweltbewussten Konsumverhalten auf der anderen. Anregungen dazu finden wir in der Suffizienzstrategie nach der Qualität statt Masse ebenso wie Kreativität statt Konsum zu einer Steigerung der Lebensqualität führen.

Vor dem Hintergrund der Lissabon-Strategie, nach der wirtschaftliches Wachstum ohne Erhöhung der Umweltbelastungen angestrebt werden soll, stellt sich eine umweltbewusste, Ressourcen schonende Produktgestaltung als Ziel führende Maßnahme dar. Gerade für Deutschland, ein Land, das auf den Import vieler Rohstoffe angewiesen ist, ist angesichts steigender Rohstoffpreise und einer global wachsenden Nachfrage ein Mehr an Ressourceneffizienz von existenzieller Bedeutung.

Ansätze dazu bieten:

- Die Dematerialisierung (Reduktion des Einsatzes von Roh- und Hilfsstoffen)
- Umweltverträgliche Produktkonstruktion (keine toxischen Substanzen; Langlebigkeit)
- Optimierung der Transportlogistik
- Clusterartige Gewerbeansiedlung
- Gezieltes Nutzen von Energie (Kraft-Wärmekoppelung; bedarfsgenaue Beleuchtung)
- Minimierung des Verpackungsaufwandes
- Geschlossene Stoff- und Wasserkreisläufe
- Wieder- und Weiterverwertung von Produktionsrückständen
- Weiterverwendungen von Gebrauchsgegenständen.

Um so seltener ein Produkt gebraucht wird und um so aufwändiger die Herstellung war, desto mehr klafft das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen auseinander. Das gilt nicht nur für Alltagsprodukte wie Verpackungen, Zeitungen und convenience-foods, sondern auch für wenig benutzte Gebrauchsgegenstände wie Rasen-Vertikulierer, Näh- und Bohrmaschinen.

In jüngerer Zeit entstehen neue Nutzungskonzepte zur Erhöhung der Nutzungsintensität. Ausgangspunkt sind früher übliche Praktiken, wie das gemeinsame Nutzen einer Waschküche oder das Schusterhandwerk, die Änderungsschneiderei, der Uhrmacher bis hin zu Verleihhäusern und Secondhand-Läden. Im Grunde gehören zu den Systeme-



men einer intensiven Produktnutzung auch das Mieten von Wohnungen, das Benutzen von Taxis, das Auto-Reparieren und der noch weit verbreitete Austausch von gebrauchten Baby- und Kindersachen. Neu sind das gemeinschaftliche Nutzen von großen Maschinen (wie in der Landwirtschaft), Bürogemeinschaften, Gemeinschaftspraxen, Leasing von Büromaschinen, Car-Sharing und ReUse-Verfahren für Computer.

Eine besondere Art der Verlängerung der Nutzungszeit stellen Re-Design-Produkte dar. Unter Künstlern und Designer ist es sehr verbreitet, vermeintlich Unnützes für kreative Prozesse zu verwenden. Teils aus finanzieller Not, teils aus einer besonderen Wertschätzung dessen, was andere wegschmeißen, entstehen Kunstwerke und kunsthandwerkliche Objekte. Die Tatsache, dass wir in einem materiellen Überfluss leben begünstigt die Rohstoff sparende Umgestaltung von Altprodukten. Egal ob so ein Kunstwerk oder ein anderer Gebrauchsgegenstand entsteht, Re-Design fördert die Kreativität bei minimalen Rohstoffverbrauch. Aus diesem Grund gilt Re-Design als ein nachhaltiges Kulturgut, das von einem respektvollen Umgang mit den Dingen geprägt ist.

Dr. Norbert Kopytziok
 Büro für Umweltwissenschaften Berlin
 Alt-Moabit 55c
 10555 Berlin
 Tel.: 030 39881295
 kopytziok@uwi-berlin.de
 www.uwi-berlin.de